Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 181. **Montag, den 6. August.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Freitag, 3. August. Der englische Dampfer „Princeß Alice", der die Flotte am 31. v. M. bei Nargen verlassen, ist hier eingetroffen. Die Flotte hat noch immer die früheren Stellungen inne und ist bis auf die Zerstörung einiger Strandbatterien bei Cotka nichts von Bedeutung vorgefallen. Man erwartet jedoch, daß in den nächsten Tagen ein Angriff stattfinden werde.

Paris, Sonnabend, 4. August. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der preußische Handelsminister von der Heydt gestern durch den interimistischen Bevollmächtigten Preußens, Baron von Rosenberg, dem Kaiser vorgestellt worden sei. Das „Pays", der „Constitutionnel" und die „Patrie" bringen gleichzeitig feindselige Korrespondenz-Artikel gegen die neapolitanische Regierung. Gestern Abend wurde die 3% auf dem Boulevard zu 67, 10 gehandelt.

London, Sonnabend, 4. August. Im Oberhause theilt in heutiger Nachtsitzung Lord Panmure mit, daß die Fremdenlegion bereits 12,000 Mann zähle. Im Unterhause griffen Laing und Gladstone die Regierung wegen Verwerfung der Russellschen Pacifikations-Vorschläge an; die Debatte wurde jedoch resultatlos abgebrochen.

Orientalische Angelegenheiten.

* Nach der Krim werden noch immer von beiden Seiten zahlreiche Verstärkungen geworfen; die Zuzüge der Alliirten bestanden in letzter Zeit hauptsächlich in Kavallerie. Aus Kertsch und Jenikale hatte man im französischen Lager Briefe vom 18., die eine neue Durchsuchung des asowschen Meeres in Aussicht stellten. Die Expedition sollte indessen blos durch 6 Dampfer und ebensoviele Kanonenboote ausgeführt werden.

Die Energie, mit welcher die Pfortenregierung für den Kriegsschauplatz in Asien sorgt, findet allenthalben und besonders im Divan die lebhafteste Anerkennung. Täglich gehen Truppentransporte unter allen erdenklichen Flaggen vom goldenen Horn nach der asiatischen Küste ab. Im Seraskierate rechnet man, daß mit eingeschlossen das Aufgebot der heimischen Irregulären, jetzt bereits 60,000 Mann, worunter mindestens die Hälfte gutexerzirter wohlversorgter Truppen den Russen gegenüberstehen. Man ist auch bereits um Kars unbesorgt, nachdem es dem General Murawiew nicht gelungen, die Festung, wie er gehofft, durch einen Handstreich zu nehmen. Die Kunde vom Tode Schamyl's wird unter die falschen Nachrichten geworfen.

Die „London Gazette" enthält einen Bericht des Generals Simpson: Vor Sebastopol, 21. Juli, dem wir Folgendes entnehmen: „Es gereicht mir zur größten Freude melden zu können, daß der Gesundheitszustand der Armee sich sehr gebessert hat. Die Cholera ist beinahe ganz verschwunden, und obwohl unter den Offizieren häufiger Erkrankungen vorkamen, so sind diese doch nicht von beunruhigendem Charakter. Was die Außenarmee anbetrifft, so halten die Russen ihre starke Position auf den Mackenziehöhen von Aitodor bis Albat besetzt, während ihre vorgeschobenen Posten bei Schuli, Ogenbasch und der starken Höhenkette stehen, die über Urkusta und das Baidarthal vorspringt. Außerdem sollen sie auch in Alupka Infanterie und Artillerie haben. Dagegen haben die Franzosen ihre ganze Kavalleriemacht ins Baidarthal vorgeschoben, gestützt auf die Sardinier am linken Ufer des Suhai-Flüßchens und in Kommunikation mit dem an der Tschernaja stehenden französischen Korps, während der hohe, Balaklava beschützende Hügelkamm von der türkischen Armee bewacht wird. — Am 19. d. M. ist General-Major Markham hier angelangt, und habe ich denselben, den durch den Telegraphen mir zugekommenen Verhaltungs-Befehlen Ew. Lordschaft folgend, mit dem Kommando der 2. Division betraut. — Sir Stephen Lushington ist, nach seiner Beförderung zum Admiral, im Kommando der Flotten-Brigade durch Kapitain Hon. Henry Keppel abgelöst worden."

Drei Offiziere, die angetrunken waren, als sie ihre Leute in die Laufgräben führten, sind vor das Kriegsgericht gestellt worden. Dieses verurtheilte sie zur Kassation, empfahl sie jedoch in Berücksichtigung ihrer sonstigen Tüchtigkeit der Gnade des Oberkommandanten. General Simpson hielt es für seine Pflicht, diese Angelegenheit der Entscheidung des Generalissimus (Hardinge) anheim zu stellen.

Aus dem türkischen Lager, oberhalb Kamara, 21. Juli, schreibt man der „Times": „Während die Türken ihren Ref hielten, haben die Sardinier allmälig sich nach dem unteren Theil der Höhen hingezogen und dort eine Anzahl Spitalhütten aus Holz gebaut. Nachdem sie wie jede neue ankommende Truppe der Seuche ihren Zoll gezahlt, befinden sie sich jetzt viel besser. Anstatt der leichten tentes d'abri, besitzen sie nun glockenförmige Zelte, die gegen Nachtthau und Sonnenbrand mehr Schutz gewähren. Auch ihre abgemagerten Pferde fangen sich zu akklimatisiren an und sehen schon dienstüchtiger aus. Für neue Ankömmlinge scheint der Winter am Ende die günstigste Jahreszeit zu sein. Als Beispiel dienen die mit Omer Pascha angekommenen Türken, deren an Enthaltsamkeit grenzende Frugalität — sie essen nur ausnahmweise Fleisch — freilich auch in Anschlag zu bringen ist; und ich weiß nicht, ob eine der türkischen Diät genäherte Lebensweise nicht auch den Europäern im hiesigen Klima zu empfehlen wäre. Die Franzosen schneiden noch immer Heu im Baidar-Thale. Anfangs lagerten sie hart am Dorfe Baidar, jetzt sind sie nach der anderen Thalseite gerückt und haben die mächtigen, auf einem Felde an der Woronzoff-Straße aufgethürmten Schober unter der Obhut eines Wachtpostens gelassen. Täglich schicken sie Karren und Saumthiere in langen Reihen um Fourage dahin. Aber dies sind nicht die einzigen Wanderer auf der Woronzoff-Straße. Außer den Türken, die hinter unsern Alliirten Nachlese halten, und jeden Thalwinkel emsig durchstöbern, ziehen auch die Bewohner der Dörfer Kuschuk Miskomia und Vanorka daher, um nach ihrer verwüsteten Heimath zurückzukehren. Ein trauriger Anblick, diese Prozession von Ochsenkarren. Sie können mit dem Philosophen Bias von sich rühmen: **Omnia mea mecum porto.** Daheim finden sie dach- und fensterlose Häuser, Unkraut, überwucherte Gärten, leere Ställe und Scheunen, unbebaute Felder und Obstbäume ohne Frucht an den Zweigen. Was sie heimbringen, ist nicht viel mehr: eine knarrende Araba, von 2 magern Ochsen gezogen und mit 1 oder 2 zerlumpten Weibern und Kindern beladen, ein Haufen altes zerfetztes Bettzeug und vielleicht ein halbgefüllter Kornsack, eine hungernde Kuh und der treue, aber ebenfalls abgezehrte Haushund, das scheint Alles, was sie aus dem Schiffbruch ihres Glücks gerettet haben. Kaum angekommen, sieht man Jeden bemüht, seine Hausstatt wieder wohnlich zu machen, und sinnreich muß einer zu Werke gehen, der damit zu Stande kommen will, ohne das Ganze neu aufzubauen. Die Franzosen und Sardinier, die mit diesen Häusern ihre Wachtfeuer nährten, hätten wahrlich Brennholz die Fülle in den nahen Wäldchen finden können." — Der Correspondent wirft dann einen Rückblick auf die Schicksale der türkischen Armee seit ihrem Einzug in Bukarest und wünscht ihr eine unabhängigere Stellung, als sie in der Krim einnimmt. Mit europäischen Truppen werde sie nie gut zusammen wirken, aber in ihrer eignen Sphäre könne sie Großes leisten. „Ich denke — schließt er — wir wären mit der Belagerung Sebastopol's viel weiter, wenn man gleich Anfangs eingesehen hätte, daß man Sebastopol nicht vor Sebastopol nehmen kann."

Aus Konstantinopel berichtet das „Journal de Const." vom 23. Juli, daß, obwohl die Türken in Folge der unbeschränkten Beherrschung des Schwarzen Meeres durch die verbündeten Geschwader zunächst hauptsächlich nur noch Transportschiffe bedurfen, doch der Seeminister Halil Pascha darauf bedacht sei, die Flotte durch fortwährende Reparaturen in gutem Zustande zu erhalten und auch Neubauten zu unternehmen. So ist am verflossenen Freitag eine neue Fregatte, „Dscheilan Bahri", in Konstantinopel angekommen, welche in Sinope vom Stapel gegangen und aus England eine Schraubenmaschine von 500 Pferdekraft erhalt. Gleichzeitig wurden zwei andere Dampfer, „Idschilascheh" in Ismed und „Fethiye" im Arsenal, jeder von 84 Kanonen und Schraubenmaschinen von 600 Pferdekraft erbaut. — Aus Kertsch vernahm man, daß von dort eine Rekognoszirung nach dem Innern vorgenommen wurde. Die Russen hatten ein verschanztes Lager auf der Linie von Arabat nach Kertsch errichtet. Das Hauptquartier des Generals Wrangel befand sich in Kaffa. Aus Jenikale wird nichts Bemerkenswerthes gemeldet. — Wie man der „Tr. Ztg." aus Trapezunt vom 18. Juli meldet, ist die Verbindung zwischen Kars und Erzerum wieder hergestellt, und man hoffte in ersterer Stadt, eine Belagerung aushalten zu können, wenn die Lebensmittel nicht mangelten.

Den bis zum 24. gehenden Briefen der „Times" von der Ostseeflotte entnehmen wir noch Folgendes: „Am 1?. unternahm Admiral Dundas, in Begleitung der Admirale Penaud und Seymour und des Kommandore Pelham, eine Rekognoszirung von Sweaborg und Helsingfors. Sie befanden sich auf dem „Merlin" in Begleitung zweier Kanonenböte und eines französischen Dampfschiffes. Als sie noch etwa 3000 Yards von den Batterien entfernt waren, explodirten mehrere Höllenmaschinen, welche durch galvanisirte Drähte mit der Küste in Verbindung standen; diese Art, sie springen zu lassen, zeigte sich aber noch wirkungsloser, als der unmittelbare Zusammenstoß mit den Schiffen selbst, denn da man von der Seite aus die relativen Entfernungen nicht genau zu beobachten verstand, so explodirte keine der Maschinen in einer größeren Nähe als 50 bis 70 Yards von den Schiffen. Schaden anzurichten vermögen sie aber schon dann nicht, wenn in dem Augenblicke der Explosion auch nur eine Entfernung von zwei Fuß zwischen ihnen und dem Schiffe, das sie zerstören sollen, vorhanden ist. In dem westlichen Kanal, der nach dem Hafen von Sweaborg führt, sind zwei Linienschiffe versenkt worden, wie man vom „Amphion" aus hat beobachten können; das eine liegt auf der Seite, von dem andern reicht das Bollwerk eben über das Wasser. Im Hafen selbst konnte man nur zwei Linienschiffe und einige kleinere Fahrzeuge erblicken, aber die Spitzen aller Hügel und jede kleine Insel ist jetzt mit Kanonen bespickt. Nicht weniger als 17 neue Batterieen und Schanzen sind seit dem verflossenen Jahre aufgeworfen worden. — Am 18., um Mittag, unternahmen Admiral Dundas auf dem „Merlin" und Admiral Penaud auf einem französischen Dampfschiffe eine Rekognoszirung von Reval und kehrten am Abend nach Nargen zur Flotte zurück. Reval ist eine überaus starke Festung und obgleich die Werke nicht ein so imposantes Ansehen haben, als die von Sweaborg, so sind sie doch ebenso stark und im Stande, sich gegen einen Angriff von der Seeseite zu vertheidigen. In Sweaborg sind die Festungswerke auf einer Anzahl von Inseln angelegt, welche nur mit Schwierigkeiten Verstärkung würden an sich ziehen und eine nach der andern würden zerstört werden können; in Reval dagegen liegen alle Forts und Batterien auf dem festen Lande in einer Länge von zwei bis drei Miles dicht am Rande der Küste und erhalten eine bedeutende Verstärkung durch den Umstand, daß die einzige Einfahrt von sämmtlichen Batterien beherrscht wird. Zusammen sind sie mit ungefähr 400 Geschützen armirt.

Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht einige weitere Aktenstücke zur Hangö-Affaire, die wir jedoch nur im Auszuge mittheilen. Admiral Dundas benachrichtigt in einer Zuschrift vom 4. Juli den russischen Kriegsminister, Fürsten Dolgoruki, daß er von seiner Regierung beauftragt worden ist, die Freilassung der am 5. Juni bei Hangö-Udd gefangen genommenen Mannschaften zu verlangen. Er übersendet zugleich einen Auszug der Instruktionen, die ihm in dieser Beziehung von der Admiralität zugegangen sind, sowie die Zuschrift, die er bereits am 15. Juni deshalb an den General v. Berg richtete, sammt dessen Antwort. Was die Beschuldigung eines Mißbrauchs der Parlamentairflagge bei Kertsch betrifft, so verweist der Admiral auf die Bemerkungen der Lordkommissaire in den beigeschlossenen Aktenstücken. Er fügt hinzu, daß er in Betreff der Thatsachen, die nach Angabe des Generals v. Berg bei Twarminne stattgefunden haben sollten, eine Untersuchung angestellt habe, und daß er in Folge derselben im Stande sei, aufs Entschiedenste zu läugnen, daß die dort verwendeten Boote in irgend einer Weise die Parlamentairflagge gemißbraucht hätten. Das Schreiben schließt: „Ich will nicht glauben, daß die Regierung Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen dabei beharren könne, Männer festzuhalten, welche zu Gefangenen gemacht wurden, als sie den Auftrag erfüllten, russische Gefangene in Freiheit zu setzen; eine solche Haft kann nur die Gefühle noch mehr erbittern, die der Kriegszustand nothwendig hervorruft, welche durch alle möglichen Mittel zu mäßigen aber die Pflicht jeder civilisirten Nation ist."

Die vom 12. Juli datirte Antwort des Fürsten Dolgoruki wiederholt die schon früher im „Journal de St. Petersbourg" ausführlich vorgetragene Erörterung der Thatsachen. Der kommandirende englische Offizier hat sich nicht begnügt, die 5 gefangenen finnischen Kapitaine an's Land zu setzen, sondern er ist in Begleitung mehrerer Leute von der Mannschaft weiter in das Innere gegangen. Wie er sagt, wollte er sich mit den Telegraphenbeamten in Verbindung setzen und von den Einwohnern Lebensmittel einkaufen. Dies hat mit den Funktionen eines Parlamentairs nichts zu thun, und wenn er so in einen Hinterhalt fiel, so ist seine Gefangenschaft durchaus gerechtfertigt. Auf dem Boote fand man überdies Patronen und Zündapparate. Es wird weiter wiederholt, daß General v. Berg sofort einen Offizier mit der Untersuchung des Vorfalls beauftragte, und daß diese Untersuchung „auf Grund der einstimmigen Angabe aller Zeugen" festgestellt hat, „daß die Parlamentairflagge weder am Bord des „Cossack", noch des abgesandten Bootes, noch in den Händen des ans Land gestiegenen Offiziers gesehen wurde." — Die russische Regierung sieht sich demnach veranlaßt, die Freilassung des Lieutenants Geneste und seiner Gefährten zu verweigern. — Auf den Widerspruch der amtlichen Ermittelungen des englischen Admirals mit denen der russischen Behörden in Betreff des Vorfalls bei Twarminne kommt Fürst Dolgoruki nicht weiter zurück; dagegen legt er einen Bericht des Bürgermeisters der Stadt Raumo, Herrn Peterson, an den Generalmajor v. Wendt bei, welcher einen Angriff der Engländer auf diesen Ort am 2. Juli betrifft. Derselbe war von einem russischen Detachement unter Kapitain Karlstedt besetzt. Nachmittags 4 Uhr kamen 4 englische Boote hier an, denen ein fünftes unter Parlamentairflagge vorausging. Herr Peterson fuhr diesem entgegen, verweigerte jedoch jede Auskunft, ob Truppen in der Stadt wären. Als die Engländer hierauf erklärten, daß ihnen alle Schiffe im Hafen ausgeliefert werden müßten, wenn die Stadt verschont werden solle, antwortete er, daß ihm die Erfüllung dieser Forderung unmöglich sei. Hierauf bedeuteten ihn die Engländer, daß er sich entfernen möge, doch noch ehe er die Küste erreicht, suchten sie sich bereits des nächsten Schiffes zu bemächtigen. Sofort feuerte die russische Abtheilung vom Lande, und es entspann sich ein Kampf, während dessen zwei Schiffe im Hafen verbrannt wurden. Nach dreistündigem Feuern gingen die Engländer wieder in See. — Fürst Dolgoruki verweist weiter nochmals auf die milderen Instruktionen, welche früher Admiral Dundas in Betreff der Küstenfahrzeuge habe ergehen lassen. Er macht schließlich auf einen Vorfall aufmerksam, der sich angeblich auf der Insel Oesel zugetragen hat; hier haben sich, wie er angiebt, englische Seeleute nicht begnügt, die Fischerböte zu zerstören, sondern sie haben den Fischern auch ihr Geld und ihre Kleider weggenommen. — Bemerkenswerth ist, daß Fürst Dolgorucki aus einer endlosen Liste ähnlicher Enthüllungen, die der „Russische Invalide" vor Kurzem auf Grund amtlicher Berichte mittheilte und nach denen selbst auf fliehende Frauen mit kongreveschen Raketen geschossen worden sein sollte, sich nur diese angeeignet hat, obgleich er doch im Uebrigen selbst den offiziellen Bericht über die Abwesenheit jeder Parlamentairflagge bei Hangö-Udd vertreten zu können meint.

Wenn Herr Peterson das Verfahren der Engländer bei Raumo als summarisch und regelwidrig bezeichnet, so beschwerte man sich von der andern Seite nicht weniger über die Art, wie er selbst seine parlamentarische Mission erfüllte. Dem „Morning Herald" berichtet man hierüber von der Ostseeflotte: „Dem „Driver" war die Nachricht zugekommen, daß mehrere Kauffahrteischiffe bei Raumo liegen, einem kleinen Hafen an der finnischen Küste, 50 bis 60 Miles von Gamla Karleby entfernt, der Scene des vorjährigen Unfalls der Böte des „Vulture" und „Odin". Die Böte des „Driver" wurden demzufolge bemannt, bewaffnet und mit einer Parlamentairflagge in den Hafen geschickt, um die Auslieferung jener Schiffe zu verlangen, unter der Androhung, daß im Falle der Weigerung summarische Maßregeln gegen die Stadt getroffen werden sollten. Ein ehrwürdiger Herr, der sich als die oberste Magistrats-Person des Ortes anmeldete, machte dem britischen Offizier unterthänigst bemerklich, derselbe werde gewiß aus Rücksichten der Menschlichkeit nicht zum Aeußersten schreiten, erklärte indeß zugleich, daß natürlich die Schiffe zu seinem Befehl stehen und daß er nichts zu thun habe, als dieselben friedlich in Besitz zu nehmen. Die Böte ruderten demzufolge den Schiffen zu. Ehe man sie enterte und in das Bugsirtau nahm, hielt man es für gerathen, die Parlamentairflagge niederzuziehen; in dem Augenblick aber, wo dies geschah, erschallten aus jedem Hause, jedem Busche und hinter jeder Ecke hervor die Schüsse der Miniébüchsen und Traubenschüsse aus Feldgeschützen. Sieben Mann wurden durch die erste Lage außer Gefecht gesetzt, zwei getödtet und fünf verwundet. Da nur der sichere Untergang die Folge des Beharrens auf der ursprünglichen Absicht sein konnte, so begab man sich eiligst auf den Rückzug, und so endete diese unglückliche Affaire, welche die Russen bereits zu einer Niederlage vergrößert haben."

Es entsteht die Frage, ob die russischen Küsten schließlich dabei gewinnen werden, wenn überall alles vorherige parlamentiren eingestellt, und sofort zu den „summarischen Maßregeln" geschritten werden sollte.

Berlin, vom 5. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Staatsanwalt Ring zu Bromberg zum Staatsanwalt bei dem Stadtgerichte und dem Kreisgerichte zu Breslau zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 4. August. Nach dem „C. B." ist man im Ministerium des Innern bereits seit einiger Zeit mit Ausarbeitung neuer die Gemeinde-Ordnung betreffender Vorlagen für die nächste Kammersession eifrigst beschäftigt. Sobald Herr v. Westphalen zurückgekehrt sein wird, sollen die dann in ihrer Ausarbeitung vollendeten Vorlagen dem Staatsministerium zur Beschlußnahme vorgelegt werden. Herr v. Westphalen beabsichtigt, diese Vorlagen beiden Häusern gleich nach ihrer Eröffnung zugeben zu lassen. — Ebenso soll auch die Aufstellung des Etats in den einzelnen Ministerien so vorschreiten, daß die Regierung im Stande sein wird, das Budget gleich im Beginn der Session vorzulegen.

Von mehreren Handelskammern ist bei dem Handelsministerium die Gewährung einer Einsicht der Handelsstatistik erbeten worden. Der Handelsminister hat dieselben dem C. B. zufolge durch die Provinzial-Steuer-Direktionen bescheiden lassen, daß er eine solche Einsicht mit nothwendigen Beschränkungen genehmigen wolle.

Wie die „N. Pr. Z." berichtet, hat sich schon jetzt in der unteren Jade hinlängliche Tiefe für jede Gattung Fahrzeuge ergeben, und die fortgesetzten Bemühungen der dort zur Aufnahme kommandirten Offiziere können voraussichtlich nur vortheilhafte Resultate liefern. Der Generalmajor v. Baeyer, welcher mit lebhaftestem Interesse die Vermessungs-Arbeiten anfänglich geleitet, ist vorgestern von der Jade hier wieder eingetroffen und hat sich außerordentlich günstig über den zu erwartenden Erfolg von der Anlage eines Kriegshafens in der Jade ausgesprochen.

Nach dem „C. B." zugegangenen Nachrichten wird der Prinz von Preußen noch das Geburtsfest der jetzt regierenden Kaiserin (8. Aug.) in Petershof mitfeiern, so daß die Rückkehr des Prinzen erst gegen Mitte d. M. zu erwarten wäre.

Die Prinzessin Louise von Preußen ist nach dreiwöchentlichem Aufenthalte am 1. August von Baden-Baden, von ihrer Mutter, der Prinzessin von Preußen, und dem Regenten bis zum Eisenbahnhof in Oos begleitet, nach Koblenz zurückgekehrt.

Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel trifft am 8. oder 9. wieder hier ein.

Der Handelsminister Hr. v. d. Heidt wird im Laufe dieser Woche wieder hierher zurückkehren. Es heißt, derselbe werde auf seiner Rückreise von Paris sich kurze Zeit bei seinen Anverwandten in Elberfeld aufhalten. Auch den Unterstaatssekretair im Handelsministerium, Hrn. v. Pommer-Esche, so wie den General-Direktor der Handels-Abtheilung in diesem Ministerium, Hrn. Oesterreich, erwartet man in der ersten Hälfte dieses Monats zurück.

Der Ober-Bürgermeister Krausnick hat einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und ist zum Gebrauch des Seebades nach Swinemünde abgereist. Die Vertretung während dieses Urlaubes hat der Bürgermeister Geheimrath Naunyn übernommen.

Der hiesige französische Gesandte wird am 15., dem Napoleonstage, ein Galla-Diner geben, zu welchem zahlreiche Einladungen ergehen sollen.

Die neu gebildete Militair-Kommission zur Prüfung der Schußwaffen, zu welcher jedes Armee-Korps einen Offizier und fünf Unteroffiziere und Soldaten stellt, ist am 1. d. M. in Spandau, woselbst dieselbe ihren Sitz angewiesen erhalten, zusammengetreten. Vorsitzender derselben ist der Hauptmann v. Schachtmeyer vom 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Die Verhandlungen des Prozesses gegen den Jäger Putlitz wegen Ermordung der unverehelichten Storbeck, die das Interesse des hiesigen Publikums während mehrerer Tage auf ganz ungewöhnliche Weise in Anspruch nahmen, sind in der vorgestrigen Sitzung des Stadtschwurgerichts zum Schluß gediehen. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten des Mordes schuldig. Das Urtel des Gerichts lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf Todesstrafe durch Enthauptung mit dem Beil. — Der Angeklagte vernahm dies Urtheil mit derselben Ruhe und Gleichgültigkeit, mit der er der ganzen Verhandlung beigewohnt.

Erdmannsdorf, 3. August. Se. Majestät der König begaben Allerhöchstsich gestern mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Alexandrine und den Herren und Damen des Gefolges nach dem Hausberg bei Hirschberg, machten von da eine Spazierfahrt in das Boberthal und fuhren um 6¼ Uhr nach der Relais-Station Halbemeile. Hier trafen Se. Majestät mit Ihrer Majestät der Königin, Allerhöchstwelche von Dresden zurückkehrten, zusammen. Um ¾8 Uhr gelangten die Allerhöchsten Herrschaften wohlbehalten in Erdmannsdorf wieder an.

Breslau, 3. August. Heute vor 50 Jahren ist dem berühmten Alexander Freiherrn v. Humboldt von der philosophischen Fakultät zu Frankfurt a. O. die philosophische Doktorwürde **honoris causa** ertheilt worden. Die hiesige philosophische Fakultät hat dem hochgefeierten Jubilar unter Darbringung ihrer Glückwünsche ein erneuertes, prachtvoll ausgestattetes Diplom überschickt.

Erfurt, 2. August. Noch immer ist die letzte große Kirchenvisitation in unserer Diözese Gegenstand einer lebhaften Diskussion in den Volkskreisen, aber das Urtheil ist meistens kein günstiges. So ist es nun einmal mit dem Teufelsglauben bei der Bevölkerung Thüringens zu Ende und die Predigten hierüber wie das ewige Verdammen der menschlichen Natur und in die Höllewerfen haben mehr degoutirt, als erbaut. Nicht minder mußte es Anstoß erregen, daß man unser Gesangbuch, welches den frommen, gemüthreichen Lossius zum Herausgeber hat, so schonungslos (Einer der Visitatoren sagte geradezu: „Euer Gesangbuch taugt Nichts, gar Nichts:") verurtheilte. Freilich enthält es neben vielen ganz orthodoxen Liedern, auch welche von Cramer, Winter, Gellert, aus der Periode, wo nach dem Ausdruck der Eisenacher Kirchenkonferenz „der Zweifel in kirchlichen Dingen begonnen." — Mit einem Worte, wer unter das Volk kommt und vor dem es offen sich auszusprechen kein Bedenken hat, wird seit der Generalvisitation noch strengere Urtheile über die kirchliche Reaktion, über den Buchstabenglauben und die hohle Formalität, mit welcher man von einer gewissen Seite jetzt wieder hervortreten möchte, hören, als vorher. (V. Z.)

München, 1. August. Der königliche Staats-Minister des Aeußeren, Frhr. v. d. Pfordten, wird morgen eine mehrwöchentliche Urlaubsreise zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit antreten.

München, 30. Juli. Die Nachricht der Landshuter Zeitung, daß dieser Tage in Straubing eine Konferenz adeliger Gutsbesitzer stattgefunden habe, um die „Bildung einer Adels-Korporation" zu besprechen, ist nicht ohne Interesse. Praktisch würde damit für unser Land etwas Neues angebahnt. Theoretisch datiren ähnliche Bestrebungen, wenngleich in wahrscheinlich sehr verschiedenem Sinne, schon vor 1848. Einige unserer intelligentesten und charaktervollsten Adeligen — wir nennen den Freiherrn von Lerchenfeld, die Grafen Hegnenberg und Giech — hielten schon seit Langem — bereits 1847 erschienen mehrere betreffende Publikationen — eine Regeneration des Adels für zeitgemäß und nothwendig. Auch der Fürst Leiningen, seiner Zeit Präsident des Reichs-Ministeriums, trat mit einer einschlägigen Denkschrift auf. Diese Herren dachten aber an eine Reform im englischen Sinne, an eine Reform nach dem Grundsatze, daß höheren Rechten auch höhere Pflichten zur Seite gehen. Zugleich wollten sie, daß, konform den englischen Einrichtungen, der Adel einerseits die jüngeren Söhne an das Burgerthum zurückgebe, andererseits sich zum Nutzen und Frommen eines nicht blos ideellen, sondern begründeten Uebergewichts, aus dem Bürgerthume an hervorragenden Mitgliedern fortwährend rekrutire ꝛc. Was an diesen Ideen heut zu Tage unter den Verhältnissen der Mehrzahl unseres Adels durchführbar ist, das zu erörtern, ist hier wohl nicht der Ort.

Stuttgart, 2. August. Ein preußischer Stabs-Offizier weilt hier seit einiger Zeit, um die in Württemberg eingeführten Verbesserungen an den Miniébüchsen kennen zu lernen.

Karlsruhe, 1. August. Der eben aus Italien zurückgekehrte Staatsrath Brunner wird in Baden-Baden Sr. K. H. dem Prinz-Regenten persönlichen Bericht über den Erfolg seiner Verhandlungen in Rom abstatten.

Frankfurt a. M., 3. August. Seit gestern haben die bundestäglichen Ferien begonnen. In der Sitzung dieses Tages kam nichts von allgemeinem Interesse vor. Der Militair-Ausschuß legte in Betriff der Präsenz- und Dienstdauer der Bundestruppen (§. 22 der revidirten Kriegsverfassung) einen neuen Beschlußentwurf vor, der sich auf die in einer der letzten Sitzungen vorgenommene Abstimmung stützt; die Versammlung faßte den Beschluß, die Abstimmung über diesen neuen Antrag bei dem Wiederzusammentritt des Bundestages, Mitte Oktober, eintreten zu lassen. — Sir A. Malet erstattete eine schriftliche Anzeige über die Blokade des bothnischen Meerbusens. Am Schluß der Sitzung sprach die Versammlung ihre Vertagung bis zum 15. Oktober aus. Mehrere Gesandten sind bereits verreist. Hr. v. Bismark wird sich in den nächsten Tagen in ein Seebad und Hr. v. Prokesch nach Wildbad begeben.

Aus Schleswig-Holstein, 31. Juli. Aus Flensburg kommen uns Mittheilungen zu über Vorfalle bei Gelegenheit der dortigen Feier des Jahrestags von Idstedt. Man wollte dort zu Ehren des Tages ein „Volksfest" arrangiren und die enragirten „Eiderdanen" in Kopenhagen, die jetzt noch einmal einen verzweifelten Versuch machen wollen, einen Systemwechsel herbeizuführen und durch denselben zur Einverleibung Schleswigs zu gelangen, schickten deshalb Friedrich Barfod, den alten Studenten und Reichstagsmann, in besonderer Mission nach Flensburg. Er sollte bei dem Feste als „Volksredner" auftreten, eine Manifestation in ihrem Sinne veranlassen. Barfod kam auch in der That, aber nur um die Erfahrung zu machen, wie wenig er und seine Gesinnungsgenossen Schleswig kennen. Das Festkomité, das wohl den Tag feiern, aber nicht aufregende Reden zum Besten geben wollte, hatte keine Tribüne angebracht, aber Barfod, der, wie er sagte, „zufällig" an diesem Tage nach Flensburg gekommen war, ließ sich deshalb vom Reden nicht abhalten. Er stieg auf einen Baumstumpf und begann in seiner burschikosen und mit Cynismen gewürzten Art uber Idstedt, Dänenthum, Rettung Schleswigs, oder vielmehr „Südjütlands", und „den gottlosen tyrannischen Grafen Carl Moltke" zu sprechen. Den Letzteren griff er nämlich deshalb besonders an, weil auf seine Veranlassung im vorigen Jahre hier die Feier des Jahrestages von Idstedt unterblieben war. Aber der Redner hatte eins vergessen, nämlich, daß man in Schleswig an die Sprache und das Treiben der „Volksredner" nicht gewöhnt ist, und daß außerdem selbst unter denen, die das Dänenthum als ein Handwerk treiben, es keine „Eiderdänen" giebt. So kam es denn, daß weder das Volk noch die Beamten seiner Rede Bravo zuriefen, und je mehr er sprach, desto kalter und unzufriedener wurde die Stimmung der Versammlung. Alles suchte aus seiner Nähe zu kommen, man zischte laut und berieth sogar, ob man den Redner, der die gegenwärtige provinzialständische Verfassung des Herzogthums in der maßlosesten Weise angriff, nicht unterbrechen und arretiren solle. Der Hardesvoigt entschied sich endlich dafür, in Rucksicht auf Barfods Eigenschaft als Reichstagsmann, „ihn laufen zu lassen". Doch endete die Sache nicht blos mit einem Fiasco, sondern — so nennen es Alle — mit einer vollständigen „Prostitution" des Redners. Hoffentlich werden die „Eiderdänen" sobald keinen Missionair mehr nach Schleswig schicken; denn sie werden sich nun erst überzeugt haben, daß ihre Politik auf keine Sympathien hier zu Lande zu rechnen hat. (Voss. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 4. August. Ihre Kaiserl. Hoheiten, Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie sind gestern Morgens nach Ischl abgereist.

Freiherr von Gagern, der in österreichische Staatsdienste treten soll, befindet sich gegenwärtig hier.

Nach Nachrichten aus Triest kam Herr v. Wildenbruch dort mit dem neuesten Lloyddampfer an. Ueber den Ausbruch einer pestartigen Epidemie in Türkisch-Albanien verlautete noch immer nichts Zuverlässiges; doch hatte man von Corfu aus eine Kommission dorthin gesandt, um genaue Untersuchungen über den Charakter der Krankheit anzustellen, und es waren am 31. Juli auf den ionischen Inseln Schiffe aus Epirus und Albanien zunächst einer 4tägigen Kontumaz unterworfen worden. Aus Antivari und Scutari lauteten übrigens die Berichte über den dortigen Gesundheitszustand noch günstig.

Belgien.

Brüssel, 2. August. Der König von Portugal und sein Bruder sind heute Mittags in Begleitung des Grafen von Flandern nach Ostende abgereis't, wo sie sich am Bord des Mindello nach Lissabon einschiffen werden.

Frankreich.

Paris, 2. August. Die Regierung hat ein ganzes Geschwader von Rhone- und Saone-Dampfschiffen, 97 an der Zahl, für noch unbekannte Operationen im schwarzen Meer,

---

Ein Kloster und eine Hütte.

(Schluß.)

Die Gäste hatten sich auf dem großen Hofe zu dem feierlichen Zuge geordnet, die Glocken riefen zur Kirche, der Bräutigam nahm seine Braut bei der Hand und entführte sie ihrer Mutter, welche schluchzend den Abschiedsgesang anstimmte:

Leb' wohl, leb' wohl, mein liebes Kind!
Hab' dich getränkt, hab' Dich gefüttert,
Hab' dich geherzt, geküßt, mein Kind;
Ich hoffte wohl, Du wurdest mir
In meinem hulfebedürft'gen Alter
Zur Freude dienen und zum Troste,
Und nun, mein Kind, verläßt Du mich!
So bin ich denn am Lebensende,
Ach, nichts als eine arme Waise!

Am folgenden Morgen zeigte sich eine Art Klapperstorch in unserem Hause und brachte uns ein kleines Kind, und zwar ein Mädchen. Dieses Kind hatte jedoch mit der Hochzeit, welche gestern gefeiert worden war, gar nichts zu thun, und es hatte, allem Anschein nach, nicht einmal den großen Ofen des jungen Ehepaars gesehen, auf welchem dasselbe sich gestern zur Ruhe niederlegte, und vielleicht noch nicht wieder erhoben hatte, obgleich die alte Gevatterin schon mit der ersten Morgenröthe in dem Dörfchen herumlief, und in allen Familien das schneeweiß Hemdchen der Braut zeigte, auf welchem, wie es schien, sich die zarten Strahlen der Morgenröthe selbst auch im Schatten reflektirten, womit die Alte den staunenden Bauern die Unschuld der Braut bewies, und sodann nach Hause ging und schmunzelnd ein Hühnchen verzehrte.

Ein langbeiniger, langnäsiger Kerl brachte das Kind aus der Stadt und übergab es der Naste mit dem Auftrage, dasselbe zu füttern und zu erziehen und daraus eine Jungfrau zu machen. Wie es nach der Stadt gekommen war, und mit wem, wußte die Mutter des Kindes selbst nicht genau zu sagen; es kommt so mancher Herr nach der Stadt, er erlegt die gesetzliche Abgabe und reist wieder ab, ohne daß man gerade in ihm einen Schmuggler vermuthet. Dies ist auch ganz gleichgültig; denn die Mutter ist eine Leibeigne, und also gehört das Kind nicht dem Vater, sondern dem Herrn der Mutter, und da die Mutter eine Schwester der Naste ist, die nach dem Willen des Herrn in der Stadt bei einer fremden Familie als Haushälterin diente, so war das Kind bei uns in vollem Rechte und gehörte zur großen Familie des Edelmannes.

„Wie lange mußt Du nun den blonden Zopf der Schwester beweinen?" fragte ich die Mascha." „Wasili", erwiederte sie, „es thut mir immer im Herzen weh, wenn Du so sprichst; es ist bei uns vielleicht nicht Alles so, wie es sein sollte, ich habe es früher niemals gefühlt, aber seitdem Du hier bist, hat es mir manche Thräne gekostet, und dennoch sehe ich nicht ein, wie es anders sein kann. Die Schwester muß unserem Herrn jährlich sechszig Rubel Abgaben bezahlen, monatlich hat sie bei fremden Leuten fünf Rubel im Lohn; nun nimm doch das Rechnenbrett, Wasili, es liegt dort hinter dem Heiligen, und rechne mir aus, wie viel die Schwester behält, um sich zu kleiden, und dann frage den Priester, ob ein christliches Mädchen nackt gehen darf." „O, das ist abscheulich", rief ich aus, „also der Herr nimmt den ganzen Lohn, den das arme Mädchen in der Fremde sich ehrlich verdient? Gieb mir den Pelz Deines Mannes, Naste, der Filz des Hirten, den ich mir erworben habe, ist gut; ich werde dem Herrn das Dasein des Kindes melden."

Ich bestieg den unermüdlichen Braunen, der sich auch richtig hinwühlte nach dem Dorfe, in welchem das Herrenhaus, auf einer Anhöhe, sich über den Hütten und hölzernen Häusern der Leibeigenen erhob. Der Edelmann saß an dem Pulte und schrieb, bis er einen Punkt erreicht hatte, und ich drehete während der Zeit meinen Hut in der Hand herum. Als er sein Ohr nach der Thür drehete, um die Nachricht, welche ich bringen wollte, damit aufzufangen, sagte ich: „Die Naste hat mir den Auftrag gegeben, dem Herrn zu melden, daß sie heute von ihrer Schwester aus der Stadt ein Kind empfangen habe, und zwar ein Mädchen in einem Alter von zwei Monaten, damit sie dasselbe füttere und erziehe im Dienste und zum Nutzen des Herrn."

Der Herr schien nicht bei guter Laune zu sein und rief zornig, ohne sich umzusehen: „Ihr werdet mir meine Aecker noch mit Mädchen überschwemmen, wie mit Heuschrecken, welche mir das letzte Hirsekorn verzehren; ich brauche Jungen! Der Kaukasus hat mir in dem letzten Jahre wieder eilf tüchtige Burschen gekostet, ich habe mich mit blutendem Herzen von ihnen getrennt; meine Wälder versauen, auf den Feldern wachsen Disteln und Dornen, denn es fehlen mir Arme und Beine. Meine Rubel rollen die große Moskauer Straße entlang; ich kann sie mit Mädchen nicht halten. Der zehnte Theil meiner Guter ist schon verpfändet, und meine Leute schreien noch immer nach Brod; Herr Gott, und ich soll es schaffen. Bauer, ich sage Dir, ich brauche Jungen!"

„Sluschu's," sagte ich nach einem Gebrauch des Landmannes, „ich höre, mein Herr!" „Laß Dir von dem Aufseher einstweilen ein Maß Grütze geben", setzte der Edelmann etwas besänftigt hinzu, „die Naste soll mir das Kind gut füttern, was es jetzt nicht ist, läßt sich vielleicht später daraus machen."

Aus dem Mehlsacke, welcher neulich so plump zwischen meine Begriffe von Recht und Unrecht gefallen war, hatte sich ein zierlicher Aschtopfkuchen gestaltet, und der Grützsack, welchen der Braune heute trug, sollte das Seine zur Bildung einer Jungfrau beitragen, welche sich lieblich vor den Blicken meines Geistes entwickelte. Auch sie wird ihren Beruf erfüllen müssen, wie ihn die Mutter erfüllte, welche in dem Dienste des Herrn und aus Noth ihre Tugend opferte, um den Herrn zu erfreuen und um sich christlich kleiden zu können. Sie verdient den Zopf der Jungfrauen als Ehrenzeichen zu tragen vor allen andern Jungfrauen, welche, von einer sorgsamen Mutter, einer Dienerin und einem Hunde stets bewacht, denselben gar nicht verlieren können. Und solches Opfer brachte sie einem edlen

angekauft und nicht blos gemiethet, wie die Depeschen sagten. Jedes derselben kann ca. 500 Mann nebst 4 Karonaden (Geschütz) fassen, eine zum Schutz etwaiger Landungen hinreichende Armirung. Von sehr geringem Tiefgang, können diese Schiffe auf jeden russischen Strand, in jeden noch so seichten oder mit Sperrwerken versehenen Fluß im Augenblick 30- bis 50,000 Mann werfen, ohne daß die Soldaten das Wasser höher als bis an's Knie haben, und welche gewaltige Diversionen, welche unerwartete Operationen mit einer derartigen, höchst beweglichen Macht ausgeführt werden können, liegt vollkommen auf der Hand. Der Urheber dieses Gedankens, Schiffskapitain Magnon vom Marseiller Hafen, dessen Eingaben von der Regierung sorgfältig geprüft und gut befunden worden, wird alsbald mit dem Dampfschiff „Cygne No. 10" eine Probefahrt nach der Krim antreten, nachdem er jedoch schon durch die Reise von den Rhone-Mündungen nach Marseille, wobei er trotz der hochgehenden See und einer starken Brise 14 Knoten zurücklegte, bewiesen zu haben scheint, daß sein Vertrauen in die vollkommene Seefähigkeit dieser Flußdampfer nicht getäuscht werden wird. Sobald Schiffskapitän Magnan von Konstantinopel aus günstig berichtet haben wird, will dem „Courr. de Mars." zufolge die Regierung das ganze leichte Geschwader absegeln lassen, über dessen eigentliche Bestimmung sich indessen genanntes Blatt aus Diskretion keine Andeutung erlauben will. — Der Hafen von Toulon bietet augenblicklich ein höchst belebtes Schauspiel dar. 10 Linienschiffe: Napoleon, Prince, Jerome, Fleurus, Jupiter, Trident, Donawerth, Duguesclin, Marengo, Valmy, Turenne, liegen jetzt auf der dortigen Rhede vor Anker, so wie die Segelfregatten Uranie, Syrène, Vengeance, Erigone, die Segelkorvette Expeditive, die Dampfkorvette Reine Hortense, der Dampfaviso Mégère und die Gabare Caravane.

Wie man aus Evreux schreibt, erhielten die seit einem Jahr dort lebenden gefangenen russischen Offiziere am 31. Juli Nachricht, daß ihnen auf Befehl des Kaisers gestattet sei, sofort sammt ihren Ordonnanzen in aller Freiheit abzureisen. Die kleine russische Kolonie, bestehend aus General Bodisco, seiner Frau und seinen zwei Söhnen, nebst seinen beiden Adjutanten, Herrn Tesche und einem finnischen Kapitain, dessen Sohn das Gymnasium der Stadt besuchte, sollen in der That schon morgen nach Paris abgehen, um von da nach Rußland zurückzukehren. Zum Abschied richtete General Bodisco an den Redakteur des „Courrier de l'Eure" ein Schreiben, worin er u. A. sagt:

„Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers Napoleon hat mir und meinen Offizieren großmüthig die Freiheit wiedergegeben und von diesem Augenblick an können wir nach Rußland zurückkehren. Ich werde nie vergessen, mit welcher zarten Aufmerksamkeit Ihre Landsleute die Leiden unserer Gefangenschaft zu erleichtern wußten. Wir haben, wenn auch nicht gerade glücklich — fern von seinem Vaterlande ist man nie glücklich — so doch friedlich und ruhig dort gelebt und es war unserm Unglück eine große Milderung, auf diese Weise das Edle und Hohe im französischen Charakter persönlich zu würdigen. Wie dem auch sei, meine beiden Kapitaine und ich, wir werden uns stets erinnern, mit welch rührender Leutseligkeit wir empfangen wurden, und der Name Evreux wird uns überall folgen, wo wir auch sein mögen und was auch aus uns werden wird u. s. w."

Paris, 3. August. General Letang wird sich wieder nach Wien begeben, und zwar als Ueberbringer eines autographischen Briefes des Kaisers Napoleon an den Kaiser Franz Joseph. Wie man uns mittheilt, hat nämlich der Kaiser von Oesterreich dem Kaiser der Franzosen zu wissen gegeben, daß Rußland sich bereit erkläre, die vier Garantie-Punkte in der von den Großmächten gemachten Deutung anzunehmen. Frankreich, im Einverständnisse mit England, soll in so fern ausweichend antworten, als man Oesterreich allein die Verantwortlichkeit der neuen Schritte überlassen und abwarten will, daß Rußland dem Wiener Kabinette gegenüber die vier Garantieen definitiv annehme.

Es geht seit einigen Tagen schon das Gerücht von einem Duell zwischen dem Hrn. de Morny und dem General Changarnier und heute wollte man sogar von einer erheblichen Verwundung des ersteren wissen. — Man beschäftigt sich bereits mit der Etiquette-Frage für den nahenden Besuch der Königin von England und für die Hofbälle, welche dann zu Versailles und St. Cloud sollen gegeben werden. Es heißt, die Männer werden Diamantknöpfe auf den Westen tragen, und die kurzen Beinkleider werden unerläßlich sein.

Spanien.

Die religiösen Bedenken, welche sich der Heirath des baierischen Prinzen Adalbert entgegenstellen, beruhen darin, daß er sich, als wahrscheinlicher Erbe der griechischen Krone, verpflichten soll, seine etwaigen Kinder in der griechischen Religion aufziehen zu lassen, — eine Bedingung, zu der sich eine katholische spanische Prinzessin begreiflich sehr schwer verstehen kann.

In Pariser Correspondenzen aus Madrid vom 30. Juli heißt es: „Der Civil-Gouverneur von Madrid hat auf geistliche Güter in seinem Bezirke Beschlag gelegt; der Verkauf wird wohl noch diese Woche beginnen.

Großbritannien.

London, 2. August. Wo es einen großen Krieg giebt, da schießen unfehlbar die Erfindungen zur raschen und sicheren Vertilgung des Feindes gleich Pilzen aus dem fruchtbaren Boden des erfinderischen menschlichen Gehirns empor. Niemand wird sich also darüber wundern, daß Admiral Dundonald mit seinem Geheimmittel nicht allein steht. Was das Arcanum Lord Dundonald's betrifft, so bringt der Morning Advertiser einige Enthüllungen darüber. Die Quelle des genannten Blattes ist ein französischer Luftschiffer Namens Gardonia, welcher vorgestern das hiesige Publikum mit seinen Künsten zum ersten Male erlustigte und durch die Ankündigung, er werde den Plan Lord Dundonald's theoretisch und praktisch erläutern, eine Menge gelehrter Land- und See-Offiziere herbeilockte. Dem französischen Aeronauten zufolge besteht die Vorrichtung des Admirals Dundonald im Wesentlichen in einem Luftballon, den man von einem Kriegsschiffe aus an einer Leine aufsteigen läßt. Wenn der Ballon sich gerade über Sebastopol, resp. Kronstadt befindet, so läßt er eine mit einem chemischen Präparat — über die Bestandtheile des Mordstoffes erfahren wir leider nichts Näheres — gefüllte Tonne auf die dem Verderben geweihte Stadt herabfallen, und diese Tonne hat die wunderthätige Kraft, auf der Stelle alle in der Festung befindlichen Soldaten zu tödten, so daß man, wie der Advertiser sehr weise bemerkt, „ohne Gefahr und ohne daß auch nur ein einziger Mann sein Leben einbüßt, zum Sturme schreiten kann."

Wie das Morning Chronicle meldet, hat die Admiralität Befehle zum möglichst schnellen Bau von 50 Kanonenbooten ertheilt.

London, 3. August. Der Advertiser vertheidigt das deutsche Volk und die deutsche Presse gegen die Vorwürfe der Times. „Vor sechs, sieben Jahren" — sagt der Advertiser — „erhob das deutsche Volk sich gegen den politischen und socialen Einfluß des Russenthums. Diese Bedeutung hatte der Kampf an der Eider. England that sein Möglichstes, um Deutschland zu verrathen und die Allmacht Rußlands auf dem Kontinente zu befestigen. Die Times sang dazu Hosiannah. Jetzt wüthet und höhnt und schimpft man über die Ohnmacht der Gefesselten. Wie logisch das ist und wie ritterlich!" Uebrigens ist der Advertiser auch mit dem gegenwärtigen englischen Parlamente noch nicht besonders zufrieden, indem er glaubt, daß die Peeliten und die Manchester-Männer einen Bund geschlossen für die Preisgebung der britischen Ehre, und daß die Tories sich anschicken, mit Beiden unter der Decke zu spielen. „Man bemerkt, daß Lord Derby über die große Nationalfrage ein verdächtiges Schweigen beobachtet. Seine Partei rührt sich nicht, wenn es gilt, dem Antriebe des Patriotismus zu gehorchen, sondern so oft ihre Opposition Unfug anrichten kann. Ein solches Unterhaus ist ein wahres National-Unglück!" sagt der Advertiser.

In der Unterhaus-Sitzung vom 2. August interpellirt Milner Gibson betreffs der Fremden-Legion folgendermaßen: Ich möchte an den Premier-Minister eine Frage richten in Betreff der Mittel, welche die britische Regierung anwendet, um eine Fremden-Legion anzuwerben. Ist ihm von irgend einer fremden Macht eine Note in Bezug auf diesen Gegenstand zugegangen? Ich habe einen Brief aus Bremen gesehen, in welchem heftig darüber Beschwerde geführt wird, daß Kriegsschiffe die Weser und Elbe befahren und Personen aufnehmen, welche sich dazu haben verleiten lassen, in englische Dienste zu treten. Haben sich die Hansestädte der englischen Regierung gegenüber nicht hinsichtlich dieses Punktes geäußert? Meiner Ansicht nach dürfen wir, abgesehen davon, ob es überhaupt recht oder unrecht ist, eine Fremden-Legion zu bilden, dieselbe nicht in einer Weise anwerben, welche die Gesetze anderer Länder verletzt, die wir achten müssen. Aus einem Artikel der Times scheint hervorzugehen, daß man auch in den Vereinigten Staaten den Versuch gemacht hat, Mannschaften für die britische Fremden-Legion zu werben, was den dortigen Gesetzen zuwiderläuft. Wenn ich nicht irre, hat die Regierung der Vereinigten Staaten öffentlich verkündigt, daß sie für keine der kriegführenden Mächte Partei ergreifen werde, und daß sie entschlossen sei, weder die Ausrüstung russ. Kaperschiffe, noch die Anwerbung von Mannschaften für das britische Heer zu gestatten. Kann der edle Lord das Haus über diesen, wie ich ihn bezeichnen muß, sehr wichtigen Gegenstand belehren? Ich will noch hinzufügen, daß ich schlechterdings nicht zu begreifen vermag, was für ein Grund vorhanden sein kann, auf gesetzwidrigem Wege zur Anwerbung einer Fremden-Legion zu schreiten, wenn der Krieg in England so populär ist und Jedermann von dem brennenden Verlangen verzehrt wird, sich für sein Vaterland in das Schlachtgetümmel zu stürzen. Lord Palmerston: Es ist eine bekannte Sache, daß Ihrer Majestät Regierung ein Depot auf Helgoland errichtet hat, um aus Deutschland kommende Personen anzuwerben. Was für Gesetze auch immer in einigen Staaten gegen Werbungen innerhalb des Gebietes dieser Staaten bestehen mögen, so giebt es in keinem derselben ein Gesetz, welches die freie Bewegung von Personen verhindert, denen es beliebt, das betreffende Gebiet zu irgend einem Zwecke zu verlassen (?). Was die Vereinigten Staaten angeht, so waren Einrichtungen getroffen worden, welchen zufolge sich Personen, mochten sie kommen, woher sie wollten, in Halifax anwerben lassen konnten. Da es sich jedoch herausgestellt hat, daß innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten die Frage aufgeworfen worden ist, ob die Landesgesetze verletzt worden seien oder nicht, so hat die englische Regierung, da sie dergleichen Streitfragen vermieden zu sehen wünscht, das Werbe-Depot in Halifax aufgehoben. Gibson: Es scheint mir, daß der edle Lord meine Frage nicht ganz richtig verstanden hat. Ich fragte ihn, ob britische Kriegsschiffe in der Weser und Elbe stationirt seien, um Leute, die sich in Bremen und Hamburg anwerben lassen, an Bord zu nehmen und fortzuführen. Das ist der Punkt, um den es sich handelt. Lord Palmerston: Es liegt darin durchaus keine Verletzung des Gesetzes irgend eines Landes. Ich glaube, daß in den erwähnten Flüssen Schiffe stationirt sind, welche jeden an Bord nehmen, der Lust hat, nach Helgoland zu fahren. (Beifall und Heiterkeit.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 6. August. Am gestrigen Sonntage, Nachmittags 3 Uhr, beging der hiesige patriotische Krieger-Verein im Fort Leopold das zur Erinnerung an des hochseligen Königs Majestät veranstaltete Fest. Der auf der rechten Seite des dortigen Exerzierhauses befindliche große und freie Raum war hiezu in glänzender Weise dekorirt worden. In der besonders schön geschmückten Umfassung des bekränzten Rednerstuhls waren die Büsten des hochseligen Königs, des jetzt regierenden Königs Majestät und des Prinzen von Preußen aufgestellt. Ein großes Kreuz mit der Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland" prangte im Hintergrunde, während über dem Ganzen ein mächtiger Adler schwebend seine Flügel ausbreitete. Eine sehr zahlreiche Versammlung aus allen Ständen und Berufskreisen, selbst Frauen und Kinder, hatten sich zu der Feier eingefunden. Sie begann gleich nach Einbringung und Begrüßung der Vereinsfahne mit einer Parade, die der Vereinspräsident, General v. Owstien, kommandirte. Nach Beendigung derselben umringte der Verein in geschlossenen Kolonnen die Tribune, und als die drei ersten Strophen des Chorals: „Lobe den Herren" gesungen worden waren, hielt der Prediger Hildebrandt die Festrede, in welcher er besonders die leuchtenden Züge aus dem Leben des hochseligen Königs hervorhob, welche denselben als edlen, durch und durch wahrhaftigen Menschen, als Mann und Helden und als Vater seines Volks auszeichnen. Mit sichtlicher Rührung hörte die Versammlung dem Redner zu. Als hierauf das Lied: „Nun danket Alle Gott" gesungen worden war, bestieg der Vereinspräsident den Rednerstuhl und brachte, anknüpfend an die Schlußgedanken der Festrede, das Lebehoch auf Se. Majestät den König aus, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte. Daran schloß sich die Mittheilung zweier Schreiben von dem Ehren-Präsidenten und Ehren-Kommandeur des Vereins, dem Obersten Lenz in Stolp und dem Kommandanten Koehler in Spandau, so wie die Aufnahme einer großen Zahl neuer Mitglieder mittelst Handschlages unter der Fahne. — Hiermit war der erste und ernste Theil der Feier zum Abschlusse gelangt. Nach einer Pause, während welcher eine Aufstellung des Vereins in Kompagniefront erfolgte, sollte der Ernst dem Frohsinne Platz machen. Ein Hornsignal rief nämlich die Mitglieder zu einem einfachen Abendessen an die im Freien aufgestellten langen Tische. Diese waren mit Blumen, Guirlanden und einer großen Anzahl preußischer und pommerscher Fahnen und Fähnchen bedeckt, die ein kräftiger Westwind lustig hin und her flattern ließ. Nach Beendigung des Mahles, bei welchem die National-Hymne und das Preußenlied, so wie längere und kürzere patriotische Reden und Toaste nicht fehlten, stellten sich die Mitglieder zu einer Polonaise auf, die Alt und Jung nach dem Takte der Musik munter hin und her bewegte. Als darauf noch ein halbes Stündchen im traulichen Gespräch verstrichen war, ertönte endlich das Appellsignal, die beiden Bataillone traten an, und geleiteten die Fahne, unter den Klängen der Musik, zurück nach dem Schlosse, wo Sr. Majestät dem Könige nochmals ein donnerndes Lebehoch ertönte und die Mitglieder sich trennten.

** Angemeldet sind bis heute als an der Cholera erkrankt 112, davon sind 52 gestorben, 4 genesen und 56 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

* Wenn die „Ostsee-Ztg." neulich ein Beispiel dafür anführte, daß die Verproviantirung der Armee in der Krim für die Verbündeten äußerst kostspielig ist, so wird dieselbe den Russen noch um vieles theurer. Ein Berkowitz Blei kostet in St. Petersburg, Wilna 2c. 65 SRo. oder circa 22 Thlr. pr. Ctr., der Transport nach Perekop von Wilna 21 Thlr. pr. Ctr., zusammen 43 Thlr. pr. Ctr. Hierzu dürften noch mindestens 5 Thlr. für den Transport von Perekop nach Sebastopol kommen, so daß dort jede Büchsenkugel den Russen auf beinahe 1 Sgr. zu stehen kommt.

Provinzielles.

24 Cammin, 3. August. Während des heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr stattgehabten Gewitters brachte sich der schon seit mehreren Jahren zeitweise geisteskranke Horndrechslermeister Kr., nachdem er noch kurz vorher zu seiner Frau geäußert, das Gewitter thue ihnen keinen Schaden, er bleibe aber nicht länger hier, mit einem Rasirmesser eine Schnittwunde in den Hals bei, in deren Folge er nach einigen Minuten verendete.

Bei diesem Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bauerhofsbesitzers Schulz zu Bunnevitz, einem ¼ Meile von hier auf der Insel Gristow belegenen Stadteigenthumsdorfe, ein und wurde dasselbe in kurzer Zeit ein Raub der Flammen, bei welcher Gelegenheit ein Mann bedeutende, jedoch nicht lebensgefährliche Brandverletzungen erhielt.

Herrn, der seine Bauern mit Schonung behandelt und mit Muth gegen die Schläge des Schicksals ankämpft, der schon den zehnten Theil seiner Güter verpfändete, um seine Leibeigenen vor Noth zu bewahren, und wenn er so tugendhaft bleibt, stürzt er sich selbst und seine Leute ins Verderben: die Mutter verkauft die Unschuld der eigenen Tochter; — ein junges Mädchen wird mit einem Krüppel gewaltsam verehelicht; — der Mann überläßt seine Frau für ein Geldstück dem Fremden; — das Mädchen verhandelt ihre Ehre, um sich christlich zu kleiden. — Der Herr ruft: ich brauche Geld! der Edelmann ruft: ich brauche Jungen! und der Priester schreit: Sünde, Sünde! und doch kann es nicht anders sein; ein Jeder thut, was er muß. Die Sünde ist da, allein wer kann sie denn fassen! Sie rollt von Haupt zu Haupt durch das Land, von Volk zu Volk durch die Welt, und stürzt von dem Menschengeschlechte über die Vorfahren hinaus immer wieder auf den alten Adam zurück.

Welcher Sittenrichter könnte es nun wohl dem russischen Bauer unter ähnlichen Umständen verargen, wenn er die Mascha bei der Hand nähme, und sagte: „Du wirst künftig von mir nicht mehr sagen, ich spräche so einfältig, als wäre es französisch, auch will ich mit unnützem Tadel Dir keine Thränen mehr entlocken, denn ich will mit Dir sprechen wie die andern Bauerburschen auch, ich sage Dir daher rund heraus: der Herr braucht Jungen; und wenn Einer ruft: Sünde! so klagen wir es dem Herrn! Du betheuerst Deine Unschuld und ich bin Dein Zeuge, und wenn der Herr Geduld hat, so kommt noch ein kleiner Zeuge dazu; und wenn man uns sagt: in der Bibel steht es anders, dann wollen wir Gott bitten, daß derselbe die Ordnung in der menschlichen Gesellschaft ändern lasse, damit der einfache, schlichte Mensch, zwischen dem menschlichen und göttlichen Gesetz eingeengt, sich ferner nicht gezwungen sehe, gegen das eine oder das andere, oder gegen beide zu verstoßen. Wir wollen den Willen des Herrn erfüllen und auch die religiösen Ceremonien mitmachen, wie man von uns verlangt; denn wo sie nicht veredeln, da können sie erheitern. Wo wir eine That sehen, bei unseren Nachbarn, die uns häßlich erscheint, da wollen wir mit dem Rechnenbrette, welches hinter dem Heiligen liegt, die Ursach erforschen, und von dieser Ursach beseitigen, was wir können; wo wir aber nichts vermögen, da gehen wir schweigend vorüber; wir staunen die schuldlose Jungfrau an, wo wir eine finden; — vor allen Dingen aber sage ich Dir, Mascha, der Herr braucht Jungen! —

✲

* Wie die Mormonen predigen, geht aus folgender Apostrophe des jetzigen Governor Brigham Young hervor, die im Februar gehalten wurde: „General Taylor ist in der Hölle, das weiß ich. Man hat euch gesagt, ich bin nicht mehr euer Governor; ich wiederhole aber, ich bin euer Governor, und weder Frank Pierce, noch die ganze Hölle kann mich von meinem Platze vertreiben, bis mein älterer Bruder Jesus Christus sagt, daß meine Dienste nicht mehr nöthig sind. (Großer Beifall.) Aber wie ich euch schon gesagt habe, mein Amt wird sich immer vor meiner Priesterwürde beugen. (Großer Beifall — „Amen!") Ich bin bis jetzt noch nicht genöthigt gewesen, die Gesetze zu übertreten, aber ich werde thun, was mein Priesteramt verlangt." Weiter sagte er: „Die General-Regierung ist unser schlimmster Feind. Die Beamten zu Washington sind die verfluchteste und nichtswürdigste Höllenbande. Wenn einmal in einem der fashionablen Boardinghäuser von Washington Feuer ausbräche, man würde die Kabinets-Mitglieder und Repräsentanten von Washington mit ihren Dirnen im Arme herausstürzen sehen. (Großes Gelächter.) Ich wollte den tapferen Gentleman (Col. Steptoe) lieber zu meinem Nachfolger haben, als irgend einen andern Mann, den ich kenne. Er ist ein Gentleman. Ich bedaure, daß ich dasselbe nicht von den übrigen Beamten der Vereinigten Staaten in unserem Territorium sagen kann, denn ein verfluchteres, versoffeneres und verluderteres Gesindel ist in der Welt nicht zu finden." In diesem Tone fuhr er diese „Gentlemen" zu schildern fort und schloß dann: „Sie treiben sich in unseren Straßen herum und fragen die schönen Töchter Zions: Wollen Sie nicht heute Abend mit mir machen? und dann — (die Geberden des Governor und Patriarchen werden hier so indecent, daß sie sich nicht beschreiben lassen.) Für mein Theil, wenn einer dieser Kerle sich an meiner Familie vergreift, so schneide ich ihm die Kehle ab. (Lautes Rufen: „Amen!" „Hier ist Einer der hilft!") Ich sage, verdammt seien solche Menschen! („Amen!") Soll ich Gott für meine Feinde bitten? O ja! Ich bitte Gott täglich, daß er sie rottenweise in die Hölle schickt!"

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag den 7. August c., Nachmittags um 5½ Uhr, im Saale des Schulhauses in der Neustadt.

Da die vorige Sitzung, den 31. v. Mts. vertagt werden mußte, indem die Mitglieder nicht in genügender Anzahl erschienen waren, so werden dieselben Behufs Erledigung der zu jener veröffentlichten Tagesordnung vom 28. v. Mts. und deren Nachtrag vom 31. ejusd. unter Hinweisung auf § 42 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 hiedurch eingeladen.

Stettin, den 3. August 1855. **Wegener.**

Monats-Uebersicht der Preußischen Bank,

gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	25,250,000	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	765,300	"
3) Wechsel-Bestände	28,588,400	"
4) Lombard-Bestände	7,762,000	"
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	11,888,500	"

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf	20,283,200	Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	25,095,100	"
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	15,882,700	"

Berlin, den 31. Juli 1855.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.

Witt. Meyen. Schmidt. Dechend.

Produkten-Berichte.

Stettin, 4. August. Sehr warm, stürmisch. Wind WSW.

Weizen unverändert, loco 89.90pfd. gelber 103 Thlr. bez., 89.90pfd. 104¼ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. gelber 95 Thlr. Gd., 88.89pfd. pr. Frühjahr 90 Thlr. Br., 89 bez.

Roggen etwas ruhiger, 80.82pfd. geringer Qualität 64 Thlr. bez., 83.86pfd. 70½, 70 Thlr. bez., 84.86pfd. 70, 71, 70½ Thlr. bez., 85-86pfd. 71 Thlr. bez., 86pfd. 72¼, 72½ Thlr. bez., 87pfd. pr. 86 pfd. 72 Thlr. bez., 87.88pfd. pr. 86 pfd. 72½ Thlr. bez.. 82pfd. pr. August 67 Thlr. bez. u. Gd., pr. August-September 67 Thlr. bez. u. Br., pr. September-Oktober 66½ Thlr. bez. u. Gd., 67 Br., pr. Oktober-Novbr. 65, 65½ Thlr bez. u. Gd., 65¾ Br., pr. Novbr.-Dezember 65 Thlr. Gd., 65½ Br., pr. Frühjahr 62½, 63 Thlr. bez.

Gerste, 73½.75pfd. 42¼ Thlr. bez., 74.75pfd. 44 Thlr. Gd. u. bezahlt.

Hafer, 52pfd 32 Thlr. bez. u. Gd.

Erbsen, kleine Koch- 60 Thlr. Br.

Rapps und Rübsen 110 a 112 Thlr. bez.

Rüböl behauptet, loco 17⅙ Thlr. Br., 17 Gd., pr. August 17 Thlr. bez. u. Gd., pr. Septbr.-Oktbr. 17 Thlr. bez. und Gd., pr. Oktober-Novbr. 16¾ Thlr. bez., 16⅚ Br., pr. November-Dezember 16¾ Thlr. Br.

Spiritus, fest, loco ohne Faß Kleinigkeiten 10⁹⁄₁₀, 10⅚ % bez., 10½ Br., mit Faß 10¾ % Br., pr. August und pr. August-September 10¾ % Br., pr. September-Oktober 11 % Gd., pr. Oktober-November 11 % Br., 11¼ % Gd., pr. Frühjahr 11⅞ % bez. u. Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
100 — 104.	66 — 72.	40 — 42.	32 — 34.	54 — 58.

Stroh pr. Schock 5 a 5½ Thlr.

Heu pr. Ctr. 14 a 16 Sgr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 3. August: 5 W. Weizen. 10 W. Rappsamen. 500 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 3. August: 21 W. Rübsen.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:

3 Wispel Weizen, 6 Faß Spiritus.

verladen:

— Wispel Weizen, 70 Wispel Hafer,
215 " Roggen, 15 " Erbsen,
27 " Gerste, 725 Ctr. Rüböl,
98 Faß Spiritus.

Berlin, 4. August. Roggen, pr. August 69, 68 Thlr. bez., pr. August-Septbr. 67¼, 67¾ Thlr. bez., pr. September-Oktober 67, 66 Thlr. bez.

Rüböl, loco 17¾ Thlr. bez., pr. August 17⅝ Thlr. Br., 17½ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 17⁷⁄₁₂ Thlr Br., 17½ bez.

Spiritus, loco 36 Thlr. bez., pr. August 35, 34½ Thlr. bez., pr. August-September 34½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 33¾ Thlr. bez.

Breslau, 4. August. Weizen, weißer 71—119 Sgr., gelber 78 a 116 Sgr. Roggen 83—99, Gerste 52 66, Hafer 35 42 Sgr.

Berliner Börse vom 4. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	101¼	
St.-Anl. v. 50	4½	101¾	—	
do. v. 52	4½	101¾	—	
St.-Schldsch.	3½	88	—	
Pr.-A. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	—	
rl. St.-Obl.	4½	—	100¾	
do. do.	3½	—	86	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	99½	—	
Ostpreuß. do.	3½	94¾	—	
Pomm. do.	3½	99½	—	
Posensche do.	4	—	102½	
do. do.	3½	—	94¼	
Schles. do.	3½	—	93¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92¼	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	98	
Pomm.	4	99	—	
Posensche	4	—	95⅞	
Preuß.	4	97¾	—	
Rh. & Wst.	4	—	97	
Sächsische	4	97½	—	
Schles.	4	—	96	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	117½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8 7/12	8 1/12	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	—	118½	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	99	—	do. St. Pr. A.	—	63	—
do. 2.-4. Stgl	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
" p. Sch. Obl.	4	—	73½	Kurh. 40 thlr.	—	—	35½
" p. Cert. L. A.	5	—	88¾	R. Bad. 35 fl.	—	—	24½
" p. Cert. L. B.	—	—	18¼	Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	91	" 1 à 3% steig.	1	—	—
" Part. 500 fl.	4	—	79½				

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	90 B.
Berg.-Märkische	—	85a85½ bz.
do. Prioritäts-	5	102¾ B.
do. do. II. Ser.	5	101¾ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	167 B.
do. Prioritäts-	4	96 G.
Berlin-Hamburg.	—	120 B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.
do. do. II. Em.	4½	102 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98¾ B.
do. Prioritäts-	4	94 G.
do. do. . . .	4½	100¼ G.
do. do. Litt. D.	4½	100 G.
Berlin-Stettiner	—	177 B.
do. Prioritäts-	4½	101 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	170 B.
do. Prioritäts-	4½	101 G.
do. do. II. Em.	5	102¾ G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	102 G.
Magdb.-Halberst.	—	—
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	98½ G.
Niederschl.-Märk.	4	95½ B.
do. Prioritäts-	4	94½ G.
do. do. . . .	4	93¾ G.

Niedschl. III. Ser.	4½	93¾ G.
do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	225½ G.
do. Litt. B.	3½	191½ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106 B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	94½ B.
Thüringer. . .	—	114¼ G.
do. Prioritäts-	4½	100 G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	237½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	50½a51 bz.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	65 B.
Nordbahn, Fr. W.	4	53 G.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4	334,30'''	334,51'''	334,81'''
	5	335,01'''	335,27'''	335,70'''
Thermometer nach Réaumur.	4	+ 15,0°	+ 19,0°	+ 14,7°
	5	+ 17,3°	+ 18,0°	+ 13,8°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.